

Gänzlicher Ausverkauf.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Detailgeschäft bis Ende Dezember schliesse und daher um rasch zu räumen, sämtliche Artikel zu den allerniedrigsten Preisen verkaufe.

Emmendingen, den 10. Oktober 1871.

Jakob Reiss.

Liegenschafts-Versteigerung.

Zur Vornahme der zweiten Versteigerung der dem **Christian Friedrich Hodel** Tagelöhner von **Niederemmendingen** gehörigen Liegenschaft:

75 Ruthen Ackerfeld in der Mittelmaut, neben dem Theninger Hauptgraben und Faschinenleger Sulzberger, taxirt zu 100 fl.

Montag, 23. Oktober 1871, Nachmittags 2 Uhr, im Ochsenwirthshause zu Wasser und dabei der endgiltige Zuschlag erhält, wenn der Schätzungspreis auch nicht erreicht wird.

Emmendingen, 4. Oktober 1871.
Der Vollstreckungsbeamte.
G. Leonhard.
Notar.

Eine freundliche Wohnung nebst Zugehör, kann auf 1. November bezogen werden bei **Christof Ludwig.**

Zwei freundliche Wohnungen sammt Zugehör, hat sogleich zu vermieten **Färber H. Kühnle.**

50 Ohm Saß, von 4 bis 6 Ohm haltend, hat zu verkaufen **Johannes Schilling** von Emmendingen.

Brombeer- Kirschen- Zwetschgen- Trester- Welschkorn- in vorzüglicher Qualität empfiehlt **Otto Riß,** Oberstadt.

Ein ovales Weinsäß, 2 1/2 Ohm haltend, hat zu verkaufen **Jabritant A. Beck.**

Es wird bei mir **Tabak-Abfall** zum Meinen in's Haus gegeben; **Otto Riß,** Oberstadt.

Freiwillige Feuerwehr. Eingetretener Hindernisse wegen findet die **Hauptprobe** nächsten **Sonntag** nicht statt.

Die Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei Schorureuthe — Ravensburg empfiehlt sich zum Spinnen von Flachs, Hanf & Abwerg im Lohn per Schneller 4 Kreuzer und sichert reelle Bedienung zu. Nähere Auskunft ertheilt der Agent **Otto Riß** in Emmendingen.

Flachs-, Hanf- & Abwergspinnerei Weingarten, Station Ravensburg. Diese durch ihre vorzüglichen Gespinnte in weiten Kreisen bekannte Spinnerei empfiehlt sich auch heuer zum **Ver-spinnen im Lohn** gegen Berechnung von 4 Kr. für den Schneller, von **Abwerg, Flachs und Hanf** in gehecktem und ungehecktem Zustand und ist zur Versorgung bereit.

Der Bezirks-Agent: **C. F. Riß** in Emmendingen. Auch wird auf Verlangen sogleich das Tuch in bester Waare geliefert und erfolgt die Absendung stets innerhalb circa 4 Wochen nach Empfang des Carnes.

Ich kaufe gelbe Rüben, Dickrüben und Stoppelrüben: **C. A. Ringwald.**

Tafel- Koch- Vieh- Gerber- Seifensieder- bei **Aug. Hetzel.**

Wohnung zu vermieten. Friedrich Leonhards Kinder vermieten den zweiten Stock ihres Hauses in der unteren Vorstadt, bestehend in 3 Zimmern, 1 Küche, Antheil am Keller und Speicher, sowie die ganze Scheuer mit Stallung mit 1/4 Morgen Gemüsegarten und kann bis 1. oder 15. November d. J. bezogen werden. Liebhaber wollen sich an den Vormund Werkmeister **Zimmer** hier wenden.

Gänzlicher Ausverkauf von: **blauen Senden, Blusen und Sacktücher** bei **C. F. Schumacher.**

Redaktion, Druck und Verlag von **A. Dölter** in Emmendingen.

Uebersicht der Tagesereignisse. Die Vorgänge in Oesterreich nehmen unstreitig die Aufmerksamkeit in erster Linie in Anspruch. Die Adresse an den Kaiser, mit welcher der czechische Rumpftag in Prag das berüchtigte Dekret, betreffend die Anerkennung des böhmischen Staatsrechts beantwortet hat und die demselben beigefügten Fundamental-Artikel haben endlich den so lange geheim gehaltenen zwischen dem Ministerium Hofenwart, den vaterlandslosen Feudalen und Klerikalen ausgebrüteten Ausgleichsplan zur Unterdrückung des Deutschthums in Oesterreich vollständig enthüllt. Die Czechen nehmen demnach einen dem ungarischen ähnlichen Ausgleich in Anspruch, der die Verfassung gänzlich beseitigt und das Reich diesseits der Leitha geradezu auflöst. Sie erkennen allerdings noch gemeinsame Angelegenheiten an die auswärtigen Angelegenheiten, das Kriegswesen, das Finanzwesen, jedoch ersteres mit wesentlichen Einschränkungen, das letztere, insofern sie für das künftige Königreich Böhmen einen gleichen Vorzug wie Ungarn bei der Befreiung der gemeinschaftlichen Ausgabe fordern. Diese gemeinsamen Angelegenheiten sollen nach den Forderungen der Czechen, indem sie den Ausgleich mit Ungarn anerkennen, durch die gemeinschaftliche Delegation erledigt werden, welche nicht mehr der Reichsrath beschickt, sondern zu welchen die 17 Landtage diesseits der Leitha direkt Deputirte wählen. Als gemeinsame Angelegenheiten für die Länder diesseits der Leitha erkennen die Czechen an: die Gesetze über Zölle, Handels-, See-, Wechselrecht, über Maß, Gewicht und Erfindungspatente, über den Münzwesen, über den Schutz des geistigen Eigenthums, über Zettelbanken, indirekte Ausgaben, Monopole, Stempel und Gebühren, Münzwesen, Verfahransachen, über Feststellung des Wechselsfußes und alle Gesetze, welche zur Erhaltung, Einheit und Schlagfertigkeit des Heeres erforderlich sind, das Staatsschuldenwesen, die Verwaltung des unbeweglichen gemeinsamen Staatsvermögens, die Gesetzgebung über die Staatsbürgerschaft, sowie über den Aufenthalt und die zeitweise Niederlassung der Ausländer. Ein Ministerium aus Fachministern und Hofkanzlern der einzelnen Kronländer bestehend, soll diese Angelegenheiten verwalten, während ein Senat, bestehend aus den Prinzen des Kaiserhauses, den Bischöfen und Erzbischöfen, ferner aus auf Lebenszeit vom Kaiser auf Vorschlag der Landtage ernannten Mitgliedern das Heerenhaus zu ersetzen bestimmt ist, die Prüfung der Staatsverträge, welche das Reich belasten oder Gebietsveränderungen bezwecken, zu unternehmen hätte. Für sich selbst nimmt der böhmische Landtag, dem durch die veränderte Wahlordnung und das Nationalitätengesetz

eine durchaus czechische resp. ultramontan-feudale Zusammensetzung gesichert ist, die Rekrutenbewilligung, die Gesetzgebung über Erfüllung der Wehrpflicht, die Verpflegung über die Dislocirung und Verpflegung des Heeres in Anspruch. Es ist selbstverständlich, daß, wenn diese Forderungen den Czechen gewährt werden, die österreichisch-ungarische Monarchie vollständig aus den Angeln gehoben ist; es bestände danach nur noch ein aus siebzehn und mehr Kronländern bestehendes Reich, die unter sich keinen wesentlichen Zusammenhang mehr haben. Dem selbst die czechischen Staatsmänner können sich trotz ihrer hochförmlichen Versicherungen, daß sie den Ausgleich mit Ungarn vollkommen anerkennen, kaum darüber täuschen, daß die neue föderative Verfassung für Cisleithanien diesen Ausgleich sofort vernichten und das Streben einer nicht unbedeutenden Partei in Ungarn nach einer bloßen Personalunion mächtig unterstützt würde. Es lassen sich denn auch bereits aus Pest warnende Stimmen vernehmen, die man als Vorboten betrachten kann, daß die Ungarn die Durchführung des czechischen Ausgleichs nicht so ruhig hinnehmen werden, als es bisher den Anschein hatte. Aber selbst in Bemberg hat das Ungeheuerliche der czechischen Pläne erschreckt, da die Polen wissen, daß deren Verwirklichung ein für die Gleichberechtigung der Nationalitäten unheilbares Uebergewicht der Czechen schaffen würde. Man wird daher die fürchtbare Entrüstung begreifen, welche das Bekanntwerden der czechischen Elaborate unter den Deutschen Oesterreichs hervorgerufen hat. Man lese nur die flammenden Reden, die auf dem niederösterreichischen Landtage gesprochen worden sind, und in der ganzen deutschen Bevölkerung — so weit sie nämlich auf den Namen „deutsch“ Anspruch hat — einen lauten mächtigen Wiederhall finden. Das sind Hornesworte, die eine tief sittliche Erregung kundthun, die nicht künstlich gemacht ist, die als Herzensmeinung eines ganzen, großen edlen Volkstammes betrachtet werden kann und den entschiedenen Willen bekundet, sich nicht widerstandslos einer unerhörten Vergewaltigung zu unterwerfen, welche die Nationalität, die Freiheit und das verfassungsmäßig verbriefte Recht bedroht. Wenigstens werden die Deutschen Oesterreichs nicht mit daran arbeiten, die Fesseln zu schmieden, welche ihnen die czechische Schwefelbombe anlegen will; bereits hat der niederösterreichische Landtag beschlossen, seine Abgeordneten für den Reichsrath und für den verfassungsmäßig bestehenden zu wählen und es ist vorauszusehen, daß die übrigen verfassungstreuen Landtage diesem Beispiele folgen werden, so daß eventuell lediglich ein rein slavischer Reichstag, zu dem sich einige ultra-

Der Gemeindefrechner. Eine deutsche Mordgeschichte. Von Karl Braun.

(Schluß statt Fortsetzung.)
Kaum hatte es acht geschlagen, so hörte er die Stimme seiner Frau in dem innern Hofe. Er athmete wieder frei auf. Er hatte sich nicht getirt. Die Frau war da. Sie hatte auch sofort den Profosen angetroffen. Der Letztere wollte sie beschwichtigen, sie möge doch warten, bis der Untersuchungsrichter komme, es könne ihm (dem Profosen) übel ausfallen, wenn er auf eigene Faust handle, obgleich es an sich unzweifelhaft sei, daß der Verhaftete in der Zeit zwischen seiner Vernehmung und der Assisen-Verhandlung seine Angehörigen sprechen dürfe. Die Frau wollte auf die beschwichtigenden Worte nicht hören. Sie wurde immer dringlicher, so daß der Profos endlich sagte:
„Nun denn, melnetwegen, gefälligst ist es, sie können mir deshalb den Kopf nicht herunter machen; höchstens schimpft einmal der Untersuchungsrichter — und das thut er so ohnehin jeden Tag; ich will nicht ohne Noth noch mehr Jammer verursachen, als ich muß; kommen Sie mit, ich werde Sie zu ihrem Räume führen.“
Er wandte sich nach dem Hintern Gebäude; die Frau folgte ihm. In demselben Augenblicke stellte es an dem vordern Eingange nach dem Hofe zu. Der Profos beschleunigte seine Schritte und lief der Frau etwas zu. Sie vorstank ihn nicht. Werviert und erschrocken, blieb sie in der Thür des hintern Gebäudes stehen, in welcher der Profos bereits verschwunden war. Inzwischen war der Untersuchungsrichter — denn er war es, der geschickt hatte — in den innern Hof getreten. Er sah die Bäuerin mit verstörtem, erschrockenem Gesicht an dem Eingang der Gefängnisse. Er rief ein lautes Geschrei aus, so daß Profos, Bedell und Wärter herbeieilten. Er beschuldigte die Frau, sie habe den Versuch gemacht, sich heimlich in das Stockhaus einzuschleichen. Die Frau wollte ihm den Sachverhalt erklären. Er ließ sie gar nicht zu Worte kommen; er überschrie sie. Der Profos schlug wohlversteht; er wußte, in diesem Zustand sei mit dem Untersuchungsrichter nicht zu reden. Der Letztere trieb die Frau schimpfend und schreiend aus dem Untersuchungs- und Gefängnißgebäude. Als sie über den kleinen innern Hof ging, sah sie hinter einem in der Mauerwand befindlichen Fenster, hinter dem Gitter, einen Kopf und eine Hand sich emporheben. War das nicht das Gesicht ihres Mannes? Die Aehnlichkeit war unverkennbar, und doch sah das gleiche Gesicht, und die trübherne Hand eher aus, als gehörten sie einem Leichnam. Konnte ihr Mann sich in kaum einem Wertsjahre so verändert haben? War es nicht, als wenn die trübherne Hand ihr wüßte, als wenn sie nicht grüßte, sondern Abschied wüßte, — Abschied für es wie? Aber: sie durfte nicht sehen, bleiben, sie konnte nicht genauer zusehen, denn hinter ihr drein lochte, der Untersuchungsrichter schreiend, scheltend, drohend, —

montane und feudale Vaterlands-Verräther gesteuert werden, die nach den czechischen Vorschlägen umgestaltete Verfassung beschließen wird, wenn die anderen slavischen Völkstämme wirklich kein Bedenken tragen sollten, in die Anstaltung des Reichs zu willigen. Auch fast die gesammte Presse in Oesterreich ist in der Vornehmheit der czechischen Forderungen einig, selbst solche Organe nicht ausgenommen, welche bisher die ministerielle Politik unterstützten. Am 10. Oktober fand sogar in der Aula der Universität bei Gelegenheit der Einführung des neuen Rectors eine großartige Demonstration der Studenten gegen den Unterrichtsminister Jircek statt, der unter stürmischen Percussionen zum Verlassen des Saales genöthigt wurde. Diese Demonstration gegen das Cabinet erzielte dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß der anwesende Reichskanzler Graf Beust gleichzeitig durch Ovationen ausgezeichnet wurde. Man spricht auch davon, daß in Folge dieser Demonstration die Minister Schaeffle und Cabinetet ihre Demission verlangt hätten für den Fall, daß nicht Graf Beust seinen Platz verlässe. Mag diese Nachricht gegründet sein oder nicht, für uns steht soviel fest, daß die durch die Zusammenkünfte in Gastein und Jsch eingeleitete deutschfreundliche Politik des österreichischen Reichskanzlers neben dem auf der Unterjochung des Deutschthums in Oesterreich beruhenden System des Grafen Hohenwart nicht lange bestehen kann. Die Dinge in Oesterreich spigen sich also zu einer Entscheidung zu, von welcher die Existenz des Reichs, und wie wir meinen, nicht bloß diese, sondern auch die Ruhe Europas abhängt.

W a d e n .

Karlsruhe, 13. Okt. Mit den heute hinzugekommenen Wahlen (die Heitelberger eingeschlossen) sind uns nun 51 Wahlergebnisse bekannt. Von diesen sind 41 der nationalliberalen, 7 der liberalen, 3 der demokratischen Partei zuzuzählen. In Gengenbach und Gernsbach sind keine Wahlen zu Stande gekommen. Rückständig sind also jetzt noch diese beiden Bezirke, die Städte Karlsruhe, Freiburg und Pforzheim und 3 weitere Wahlbezirke. Da Oberfircherrath Mühlhauer, der bisherige einzige Vertreter der nationalkonservativen Richtung in der Kammer, nicht wiedergewählt worden ist, so stellt ihr dieses Element gänzlich.

Im II. Wahlbezirk **Messkirch-Stockach** wurde Landeskommissar **Stöfer** mit 65 Stimmen gewählt. Der bisherige Abgeordnete **Noder** erhielt 58 Stimmen. — Landeskommissar **Schiffer** ist somit ebenfalls zweimal gewählt (in Wiesloch und im obigen Bezirk).

↳ **Endingen, 15. Oktober.** Die Familie Veniz von hier, die schon vor 30 Jahren nach der südamerikanischen Republik Venezuela ausgewandert ist, hat mittelst Anweisung dem Comite für das Werber-Denkmal das schöne Geschenk von 15 Thalern zustellen lassen. Die Anregung zu dieser patriotischen Handlung geschah durch die Leipziger Illustrirte Zeitung und in Folge des Aufrufs derselben sind noch weitere Gaben in Aussicht gestellt, die unter den deutschen Kolonisten Venezuelas erst gesammelt werden. Schon anfangs der dreißiger Jahre hat die Begeisterung für Deutschlands Einheit und Freiheit wie ein elektrischer Funke den bessern Theil der deutschen Jugend entzündet. Was die Brüder Veniz damals als Jünglinge so warm im Herzen getragen — die Liebe zum deutschen Vaterlande, sie haben sie un-

geändert, wer einen inhumanen Mann, einen Mann ohne Gewalt über seine Leidenschaften, auf den Posten eines Untersuchungsrichters stellt, der trägt eine schwere Verantwortlichkeit.

Die Gestalt hinter dem Gitter war wirklich der Gemeinderath von Ziegenheim. Er hatte sich mittelst des Stuhls und des Schemels bis an das hohe Fenster hinauf gearbeitet, um seiner Frau in dem Augenblick, wo er die Hoffnung aufgab, sie jemals wiederzusehn, das letzte Lebenswohl zuzuwinken. Als die Frau aus dem Hofe verschwand, stieg der Gefangene rasch von Schemel und Stuhl herab. Er hatte offenbar den entscheidenden Entschluß gefaßt. Er sprach mit Fassung und Behemuth: „Herr, Du hast mich in die Gewalt des bösen Feindes gegeben. Dein Wille geschehe. Ich kann nicht mehr Widerstand leisten. Du wirst mit mir nicht in das Gericht gehen; sei meiner armen Seele gnädig.“

Um neun Uhr wurden die Thüren eröffnet. Die Verlosung der Geschworenen hatte unter Mitwirkung des Staatsanwalts und des Vertheidigers stattgefunden.

Das Publikum begann, den Saal zu füllen; — darunter eine bleiche Bäuerin, die sich auf einen blonden Burschen stützte. Der Vertheidiger sah schon an seinem Tische und las eilig, bevor seine Function begann, die Morgenzeitung. Die Geschworenen traten ein und nahmen ihre Plätze. Von der andern Seite her erschien der Gerichtshof und der Staatsanwalt. Der Platz des Angeklagten blieb leer. Hinter demselben

geschwächt durch die schweren Kämpfe mit der leiblichen Noth, und wenn auch tausend Weisen von der Heimath getrennt, in reiferen Mannesalter noch tren und rein demselben bewahrt. Davon gibt uns eben diese reiche patriotische Gabe das erfreuliche Zeugniß. Ehre aber, den Männern, die durch alle Zeiten und unter allen Zonen ihrer Ueberzeugung und ihren Grundfassen treu geblieben sind!

O e s t e r r e i c h .

Wien, 10. Okt. Heute hatte der niederösterreichische Landtag sein Votum über die Reichsrathswahlen abzugeben. Wie es ausfiel, war zu erwarten, man sprach sich mit Allen gegen 2 Stimmen für die Wahl aus, jedoch nur in den legalen Reichsrath. Bei der Debatte aber war der Hauptgegenstand derselben der böhmische Ausgleich. Es dürften wohl noch selten in einem Parlament so harte Worte gegen Minister und Regierung gefallen sein. Die heftigsten Angriffe richteten sich gegen Hohenwart, vor Allem aber gegen Schaeffle. Dr. Granitsch hob hervor, wie der Ehrgeiz diesen Mann auf die Regierungsbank führte, der gleich einem Abenteuerer mit der Verfassung spielte und das Ministerium in jene schiefe Bahn treibe, in die es bereits gelenkt. Er sei das Haupt der in Deutschland unwidrig gewordenen Leute, die ein vorwärtlicher Staatsmann ganz richtig als Neptilien gekennzeichnet habe. Kein ethisches Moment, kein Pflichtgefühl, wie etwa bei einem Beamten, habe ihn in seine Stellung gedrängt. Bevor ein rechtes Urtheil über ihn gesprochen, müsse die öffentliche Meinung ihr Verdikt aussprechen; die allgemeine Betrachtung treffe ihn, er sei ein Gezeichnete unter uns, damit wir ihn zu meiden wissen! Denn er habe seine Nation verrathen. Diefem heftigen Gefühlsausbruch folgte der lebhafteste Beifall der ganzen Versammlung. In wahren aufrichtig gemeinten Pathos gab Hofrath Mende der auf's Tiefste ergriffenen öffentlichen Meinung Ausdruck, indem er ausrief: Der Kaiser wird sein Kaiserwort nicht brechen. Sollte es aber doch geschehen, dann reiße ich den Glauben an die Menschheit und an ein Fürstenthum für immer aus dem Herzen. — Ob diese Worte bis zu dem Monarchen dringen werden, der sich eben in Jsch befindet!

Wien, 11. Oktober. Nach den gestrigen Vorgängen im niederösterreichischen Landtage bedarf es eigentlich keines weiteren Stimmungsberichtes. Auf so starke Dinge, wie sie gestern dem Ministerium geboten worden, wird dieses selbst wohl kaum gefaßt gewesen sein. Interessant ist übrigens, daß der Minister des Innern, Graf Hohenwart, gestern den Polizeidirektor der Stadt Wien, Herrn Lemonier, zu sich rufen ließ, um von demselben anlässlich der gestrigen Vorgänge in der Aula einen Stimmungsbericht abzuverlangen. Herr Lemonier machte ihm die düsterste Schilderung der Stimmung und zugleich die Mittheilung, daß er sich veranlaßt gesehen habe den Sicherheitsorganen den Aufruf zu ertheilen nicht einzuschreiten, da die Art und Weise wie die Situation in allen öffentlichen Lokalen besprochen wird, wollte man den bestehenden Vorschriften vorgehen, solche Maßregel erheben würde, durch welche die allgemeine Erregtheit der Gemüther nur erhöht würde.

A m e r i k a .

Die letzten Kabel-Nachrichten aus Newyork zeigen, daß die ersten Telegramme über die furchtbare Feuersbrunst in Chicago

keineswegs übertrieben waren. Bei starkem Südwind brach das Feuer im südlichen Stadttheil aus und verbreitete sich weit und breit über die eigentlichen Geschäftsviertel. Tausende von Gebäuden sind zerstört, darunter sämtliche Banken, das Gerichtshaus, die Wasserwerke und die größten Waarenhäuser und Hotels. Beinahe die halbe Stadt liegt in Asche, und lange Zeit suchte man vergeblich des Feuers Herr zu werden. Man griff zu den verzweifeltesten Mitteln, und sichte die Flammen dadurch zu holtren, daß man ganz Gebäude durch Pulver in die Luft sprengte. Viele Personen wurden getödtet, doch läßt sich die genaue Zahl noch nicht feststellen; 10,000 Menschen sind obdachlos. In Newyork fielen in Folge dieses Unglücks die Aktien aller Bahnen, welche Chicago hertühren, und die Lebensmittel stiegen im Preise.

Ueber den großen Brand von Chicago liegen jetzt ausführliche telegraphische Einzelheiten aus verschiedenen Quellen vor. Da dieselben in den meisten Punkten übereinstimmen, geben wir folgende Zusammenstellung des vorliegenden Materials: Der Brand begann in einem Stalle am Sonntag (8. d.) Abends; ein Junge hing in der Stalle um eine Kuh zu melken, und nahm eine Petroleumlampe mit. Das Licht warf die Lampe um, die Flüssigkeit verstreute sich über das Holzpflaster und das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich. Die Leute wurden gerade verrückt vor Aufregung, viele wurden zu Tode getreten und andere kamen durch die Flammen um. Im Ganzen glaubt man, daß 500 Personen ihr Leben einbüßten. Am Montag Abend glaubte man, daß die heftigen Regengüsse dem Feuer Einhalt thun würden, aber im nördlichen Stadttheile wüthete dasselbe unaufhörlich fort und erst am Dienstag, 10 Uhr Nachmittags, gelang es, des Elementes Herr zu werden, nachdem vorher Hunderte von Gebäuden in die Luft gesprengt worden waren. Tausende von obdachlosen Familien haben sich in der Nähe der Stadt gelagert, und da sie dem Hungertode nahe sind, befürchtet man eine Nothstand. Die Regierung hat 500 Mann Truppen an Ort und Stelle geschickt. Der angerichtete Schaden wird neuerdings auf 300,000,000 Dollars veranschlagt. Während ein Telegramm der „Times“ meldet, daß mehrere Brandstifter abgefaßt und entweder erschossen oder gehängt worden seien, sagt eine anderweitige Depesche, acht Personen seien wegen Plünderung gehängt worden, welches letztere wahrscheinlicher ist. Aus allen Theilen der Vereinigten Staaten sind bereits zahlreiche Sendungen an Geld und Lebensmittel nach Chicago abgegangen und sämtliche Eisenbahnen transportiren dieselben kostenfrei. In Newyork herrschte am 9. d. in Folge dieses Unglücks eine unghre Panique, zu mal unter den Aktienhären der Versicherungs-Gesellschaften.

Auf den Gruß, welchen 109 Wahlmänner des 17. Wahlbezirkes dem von ihnen gewählten Abgeordneten, Herrn Bankdirektor Eckhard in Mannheim, geseudet haben, ist mir folgende Antwort zugekommen:

„Domänenverwalter Frei, Waldkirch.
„Gruß- und Handschlag der Wahlmänner werden
„herzlich erwidert.
„Einigkeit, die stark macht, möge stets der Wahl-
„spruch der Partei sein.
Eckhard.“

Allein sie waren auch an der Leiche kramphast in die Höhe gezogen. Der Arzt sagte eine solche Willenskraft sei selten.“

Während der Wachtmeister sprach, hörte man im Publikum einen kurzen, gellenden, herzzerreißenden Schrei. Die Frau, die ihn ausgestoßen, wurde von einem jungen blonden Burschen aus dem Saale geführt.

Der Präsident fragte: „Haben die Vertreter der Anklage und der Vertheidigung noch etwas vorzutragen?“ Die beiden Herren verbeugten sich stumm. Der Präsident sprach mit bewegter Stimme:

„An den Thoren des Todes hört die menschliche Gerechtigkeit auf. Der Verstorbenen hat, auch wenn er, was wir nicht wissen, schuldig gewesen wäre, ein an sich gerechtes Vergehen allzu schwer gesühnt. Die Sitzung ist geschlossen.“

Die Wittve und der Sohn des Gemeinderathes verlangten des Begleiters Leiche heraus. Der Untersuchungsrichter verweigerte sie. Mit eifernem Fanatismus erklärte er: „Das kanonische Recht weigert dem Selbstmörder ein ehrlches Begräbniß. Die Praxis des gemeinen deutschen Strafrechts, welche durch die moderne Gesetzgebung keineswegs ausdrücklich abgeschafft ist, somit noch fortbesteht, verordnet, laut Feuerbach's Handbuch des römischen Rechts, daß, wenn der Selbstmord wegen eines Verbrechens oder sonstwie propter turpem causam, d. i. aus einer schimpflichen Ursache, begangen ist, das Gräbniß nicht stattzufinden hat. Dieser Fall liegt hier vor. Ich habe nicht Menschlichkeit zu über, sondern das Gesetz zu vollstrecken. Ich kann die Leiche nicht herausgeben.“

Da beim Eintreffen dieses Telegrammes der größere Theil der verlässlichen Herren Wahlmänner bereits von hier abgereist war, beehre ich mich, dieselben plebs auf diesem Wege in Kenntniß zu setzen.
Waldkirch, den 13. Oktober 1871.
Heinrich Frei, Wahlmann.

V e r m i s c h t e N a c h r i c h t e n .

Ein interessantes Unternehmen wird von Rom aus vorbereitet. Eine italienische Gesellschaft, an deren Spitze Alessandro Castellani steht, hat den Plan entworfen, die Libier auszubaggern, um die Schätze, welche im Laufe der Jahrtausende zufällig oder absichtlich im Rette jenes Stromes verstreut liegen, wieder zu Tage zu fördern. Man erwartet eine für Kunst und Wissenschaft reiche Ausbeute. Jede Umrözung in der ewigen Stadt hat dem Flusse ihren Tribut gezahlt; Statuen, Diabeme misglicker Kaiser wurden in das Wasser geschleudert; in den Zeiten der Völkerwanderung, wenn die nordischen Stämme die Stadt zu nehmen drohten, warfen die geküßigten in die Tiber, oder einen Theil ihrer Habe, der nicht in die Hände des Siegers fallen sollte, in die Tiber. Dazu muß man rechnen, was der Fluß selbst bei Ueberschwemmungen in sein Bett gestoß u. dort niedergelegt hat, um die Erwartungen höchst interessant zu finden.

A m t s b e z i r k E n d e n d i n g e n .

G e s t o r b e n .

2. Badlungen, Maria Eva Kaufmann, ledig, 74 J. 9 M. a.
4. Goldhausen, Josef Schaffner, lediger Müller.
3. Dittschwandorn, August Gasser, 1 J. 4 M. a.
7. Dörschhausen, Maria Magdalena Göblin geb. Bröbbeck, Witwe, 69 J. a.
6. Badlungen, Susanna Boos, Witwe, b. Kaufmanns Jos. Georg Trautwein, 79 J. 10 M. a.
6. Eichtenen, Jakob Martin Müller, verheir. Landwirth, 58 J. 7 M. a.
7. Eichtenen, Leopold, R. d. Jakob Gasser, 1 J. a.
8. „ „ Georg Gassers Frau, Barbara geb. Ehrler, 41 J. a.
8. „ „ Otto, R. d. Karl Frank, 1 J. 2 M. a.

V o n B ü c h e r t i s c h .

Seeben verließ die Presse: **Rechenungs-Tabelle.** Praktische und ausführliche Verwandsung des norddeutschen (preussischen) Geldes in das süddeutsche und französische und umgekehrt. Bearbeitet für Militär-Verwaltungen, Kaufleute, Schulen u. von J. C. Hret, Geometer im Königl. 1. Bataillon des 4. Landwehr-Regiments zu Freiburg im Breisgau. Preis 18 kr. — 5 Sgr. — 65 Ct. Freiburg, Druck und Verlag von H. M. Boppert & Sohn. 1871. Statt aller Anpreisung dieses ebenso zweckmäßigen als praktischen Werkchens lassen wir eine Uebersicht des Inhalts folgen. Dasselbe enthält je eine Tabelle zur Verwandsung der Thaler u. in Gulden u. der Gulden u. in Thaler u., der Franken u. in Gulden u., der Gulden u. in Franken u., und der Franken u. in Thaler u. Dabei bemerken wir, daß die Rektion auf jeden einzelnen Pfennig, Kreuzer und Centime angegeben ist und die sich ergebenden Bruchtheile genau und vollständig angegeben sind. Der große praktische Werth dieser literarischen Erscheinung erhellt hieraus von selbst. Namentlich dürften Rechnungsstellen (besonders Militär-Verwaltungen), Geschäftsleute, Kapitalisten u. das Erscheinen vorliegenden Werkchens lebhaft begrüßen, um so mehr, als in gleicher Ausdehnung und Präzision kein ähnliches Werk existirt. Im Vergleich zu der großen Mühe der Ansbereitung, welche dem Verfasser zu hoher Ehre gereicht, ist der Preis (18 kr. in Partien von 20 Exemplaren 12 kr.) so außerordentlich niedrig gestellt, daß die Kosten der Anschaffung nicht der Rede Werth sind. Man bestelle bei dem oben bezeichneten Verlage, welcher gegen Frankensendung oder Postnachnahme des Betrags die Exemplare unter Kreuzband versenden wird.

Es bedurfte des Einschreitens des Assisenpräsidenten, um den Untersuchungsrichter zur Auslieferung der Leiche zu zwingen. Bevor alle die Formalitäten, die Leichenbeschau und sonstigen Konstatirungen des Sachverhalts, durch welche man einen todtten Menschen nicht wieder lebendig machen kann, stattgefunden hatten, wurde es Abend.

Es war schon dunkle Nacht, als der Holzschlitten wieder nach Ziegenheim zurückfuhr. In der Mitte stand ein neuer, noch nicht angegriffener Sarg mit der Leiche des Medners. Der Traum aus der ersten Nacht im Gefängnisse hatte sich als prophetisch erwiesen. Die Wände der Zelle waren immer enger zusammengedrückt und zuletzt zum Sarg geworden. Der Sarg stand auf dem Schlitzen. Der Knecht fuhr. An beiden Seiten des Sargs knieten oder lagen die Wittve und der Sohn. Sie schienen zu beten. Man hörte keinen Ton. Nur zuweilen, wenn der Schlitten über eine frisch mit Steinen überschüttete Stelle des Weges kam, auf welcher die Sonne über Tag den Schnee aufgeschirrt hatte, ächzte der Schlitten, und es schollerte dumpf in dem Sarge, als wolle der todte Bauer aufstehen, um Anklage zu erheben gegen seine Wittve.

Aber der Todte kehrt nicht wieder zurück, der Todte hat Unrecht, und die Lebenden erheben unter einander keine Anklage. Es blieb dabei, — und zwar, wie der Untersuchungsrichter sagte: „Von Rechts wegen.“

Gänzlicher Ausverkauf.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Detailgeschäft bis Ende Dezember schließe und daher um rasch zu räumen, sämtliche Artikel zu den allerniedrigsten Preisen verkaufe.

Emmendingen, den 10. Oktober 1871.

Jakob Reiß.

Fahrniß-Versteigerung.



Die Erben des Bierbrauer-Verstorbten **Wihelm Stud** von hier, lassen an den untenbenannten Tagen, jeweils Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in ihrem **Wirtschaftslokale** folgende Fahrnisse gegen Baarzahlung öffentlich versteigern:

Montag, 23. Oktober l. J.,

Eine große Quantität Bettweil, als Matratzen, Deckbetten, Couverten, Kissen, Fußbän, ca. 60 Leinwand, Fliesen- und andere Anzüge, ca. 100 Tischtücher, 200 Servietten, 100 Handtücher, Vorhänge, 767 Ellen Leinwand, Boden-teppiche, Kissen u. s. w.

Dienstag, 24. Oktober l. J.,

Vormittags: Möbel, als ein Secretär, runde und viereckige Tische, Verticillen, Nachtschischen, Strohsessel, Canapés, Rattensüß, gepolsterte Stühle, Pfeiler-, Spiel- und Waschtische, Kleiderständer, Commoden, Kästen und Chiffoniers;

Nachmittags:

Spiegel, Uhren, Vasen, ein Ofenschirm, Lichtsäcke, Lampen, Pistolen in Etui, Gewehre, ein Badzuber, Koffer, ein Blumenständer, zwei Vogelkäfige, Hanfbrechen, Kisten, Kübel, Tisch- u. Küchengeräth, Gläser, Güttern u. s. w.

Mittwoch, 25. Oktober l. J.,

Verschiedenes Tafelservice, 80 Pfund Zinn-geschirr, 12 Pfund Silbergeschirr, 100 Maas Zwischengewässer, verschiedene Weine, als 12 Ohm Laufener 1859er, 7 Ohm Briginger 1868er, 8 Ohm Malterdinger 1834er und 1802er, Emmendinger 1868er, ovale und runde Weinfässer von 5-10 Ohm, Faßlager und Faßwerk.

Emmendingen, 13. Oktober 1871.

Bürgermeisteramt.

Wenzler.

Ein ovales Weinfäß,

2 1/2 Ohm haltend,

hat zu verkaufen Fabrikant

A. Beck.

Vergebung von Brückenbau-Arbeiten mit Stellung des Materials.

Nro. 1920. Für den Neubau der Niederbrücke über den Kubach und der dazugehörigen Mühlkanalbrücke nächst dem Aderswirthshaus in Simonswald werden folgende Arbeiten im Commissionswege vergeben.

I. Abtheilung.

Die gesammte p. n. 65 Kubikmeter = 2407 Kubikfuß betragende aus sauber zugerichteten verschiedenen Quadern bestehende Steinhauerarbeit.

II. Abtheilung.

Die Eisenkonstruktion des oben genannten Webergangswerkes bestehend in 2 Gitterträgern mit Verbindungsstücken im Gewichte von circa 15000 Kilogramm = 300 Zentner.

III. Abtheilung.

Steinhauerarbeit der schiefen Gemöldebrücke über den Mühlkanal, zusammen etwa 35 Kubikmeter = 1296 Kubikfuß ausmachende ordentlich bearbeitete Werkstücke.

Die Angebote sind für jede Abtheilung besonders und zwar für die Steinhauerarbeit per Kubikmeter = 37 Kubikfuß und hinsichtlich der Eisenkonstruktion pro 30 Kilogramm = 1 Zentner mit geeigneter Aufschrift längstens bis

Montag, den 23. d. M., Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten Stelle versiegelt und portofrei einzureichen, zu welcher Zeit die Commissionsöffnung stattfinden wird.

Pläne und Kostenberechnungen, sowie die Akordbedingungen sind täglich dahier einzusehen und wird schließlich noch bemerkt, daß die Anerbietungen auf Quader entweder für Sandstein oder Granit gemacht werden können.

Emmendingen, den 12. Oktober 1871.

Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.
Stein.

Nr. 10899. Die beiden Brüder Martin und Georg Jakob **Maier** von Köndringen,

welche im Jahr 1851 oder 1852 unter der Angabe nach Amerika zu reisen, ihre Heimath verlassen, und seit dieser Zeit keinerlei Nachricht mehr von sich gegeben haben, werden hiemit aufgefordert sich binnen Jahresfrist bei uns zu melden, andernfalls sie für verschollen erklärt, und ihre muthmaßlichen Erben in den Besitz ihres Vermögens gegen Sicherheitsleistung eingewiesen würde.

Emmendingen, 3. Oktober 1871.

Gr. Amtsgericht.

v. Kottke.

Goldleisten in schöner Auswahl

empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Zugleich empfehle ich mich im Einrahmen aller Arten **Bilder und Portraits.**

F. Fröhlich, Buchbinder.

Chr. Ceccard's Nachfolger.

Es wird bei mit **Tabak-Abfall** zum

Nehmen an's **Haus** gegeben:

C. A. Ringwald.

Anzeige.

Von einem großen Manufaktur-Geschäft erhielt ich **Muster von Kleiderstoff zur Auswahl**, ebenso erhalte auf Verlangen zur Auswahl: **Jacken, Mäntel, Regenmäntel, Schwabls, Waidls** für Herren, **gelbe, graue, rothe und weiße Kaffeeteppiche, gewirkte Teppiche von Wolle und Seide, Cashmir, Tischteppiche, auch Bobenteppiche, Muster von Möbelstoff in Wolle und Halbwole** liegen zur Einsicht vor.

Zugleich bringe meine **Muster von Ausstattungs-Gegenständen** in Erinnerung, ebenso meine **Muster von Dielefeld-leinen, Tischzeug u. Handtücher, Battis-Sacktücher, weiße leinene Sacktücher, gedruckte leinene Sacktücher** für Herren und **leinene Kinderacktücher**. Ferner: **weißen Barchent, Pferdehaar, Flaum und Federn.**

Emilie Ruoff.

Extra keine **Stuttgarter Wurst** im

Schindler.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Kreise Emmendingen, Keuzingen, Stenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 123.

Donnerstag, den 19. Oktober

1871.

Ueber das Verbessern des Weines.

Die wichtigsten Bestandtheile des Mostes sind Zucker und Säuren. In den unreifen Trauben herrschen letztere vor, besonders die Aepfelsäure. Mit dem fortschreitenden Reifen bildet sich immer mehr und mehr Zucker und Weinsäure, während die Aepfelsäure mehr zurücktritt und zuletzt ganz verschwinden kann. Werden nun in Folge ungünstiger Witterung die Trauben nicht vollständig reif, so wird der sich aus ihnen bildende Wein sauer und schwach, weil sich aus der geringeren Menge Zucker auch eine geringere Menge Weingeist bildet. In den Pflanzen kommen bekanntlich zwei verschiedene Zuckerarten: Rohrzucker und Traubenzucker vor. Ersterer wird jetzt in großer Menge aus Rüben dargestellt, letzterer findet sich am reichsten in dem Saft der Trauben, dann in allen süßen Früchten (Kirschen, Zwetschgen, Birnen &c.) und kann auf künstlichem Wege aus Stärkemehl und vielen anderen ähnlichen Stoffen dargestellt werden. Nur der Traubenzucker ist der weingeistigen Gährung fähig, andere Zuckerarten müssen erst in Traubenzucker übergehen, ehe sie der geistigen Gährung unterliegen können. Bei dieser zerfällt der Traubenzucker in Kohlenäure und Weingeist, erstere entweicht größtentheils, letzterer bleibt in der Gährungsflüssigkeit gelöst zurück. Bleibt eine weingeistige Flüssigkeit bei einem gewissen Wärmegrad an der Luft stehen, so geht sie mehr oder minder schnell in Essig über, indem der Weingeist durch Einwirkung eines gewissen Ferments Sauerstoff aus der Luft aufnimmt und sich in Essigsäure verwandelt. Auch auf diese Weise kann also Wein zu sauer werden, „einen Etich bekommen“ oder ganz in Essig übergehen.

Der Werth eines Weines hängt, abgesehen von manchen anderen Stoffen, in den allermeisten Fällen zunächst ab von seinem Gehalt an Weingeist und dem Verhältnis desselben zu seinem Säuregehalt. Weine mit viel Säure und wenig Weingeist waren in früheren Zeiten manchmal gar nicht verkäuflich, hatten aber unter allen Umständen einen sehr niedrigen Preis. In neuerer Zeit haben sich die Preise dieser geringen Weine gehoben, weil man es gelernt hat aus denselben, wenn auch nicht gerade keine, so doch erheblich bessere und werthvollere Weine darzustellen. Es gibt wohl wenige Neuerungen, die mit mehr Vorurtheilen zu kämpfen gehabt und theilweise noch zu kämpfen haben, als die Verbesserung zu geringen Weines durch Zuckersatz und Verdünnen der Säure. Man betrachtet dies als eine Verfälschung des Weines, während doch gerade die Weine, welche von unseren Aerzten als Medizin oder Stärkungsmittel vorzugsweise verwendet werden, z. B. Malaga, Aeres, Portweine, Burgunder und v. a.

ganz allgemein einen Zucker- oder Weingeistsatz erhalten. Leute, welche behaupten können, Zusatz von reinem Zucker und reinem Wasser zu faurem Most, um ihm eine ähnliche Zusammensetzung wie Most aus guten Jahren von denselben Trauben zu geben, sei eine Verfälschung, verstehen einfach nichts von den Prozessen, die sich in der reifen Traube und im gährenden Moste vollziehen und haben keine Kenntniß von den Stoffen, die sich dabei bilden. Wollen diese mit dem Worte: „Naturwein“ sagen, es sei Wein, den die Natur ganz allein erzeugt habe, ähnlich wie man etwa von Erzen, wildwachsenden Pflanzen und Thieren den Ausdruck „Naturprodukte“ gebraucht, so ist dies einfacher Unsinn, denn nur der Most, wie ihn die Traube liefert, ist ein Naturprodukt im eigentlichen Sinn des Wortes, der daraus bereitete Wein ist in allen Fällen ein Kunstprodukt, ähnlich wie Brod, Bier, Brautwein &c. Kunstprodukte sind. Daß aus ein und demselben Most Wein von wesentlich verschiedener Beschaffenheit, je nach der Behandlung, die man ihm angedeihen läßt, entstehen können, ohne irgend welche Zusätze zu machen, ist so allgemein bekannt, daß man kein Wort darüber zu verlieren braucht. Wir betrachten es sonach entschieden als eine Weinverbesserung und nicht als eine Weinverfälschung, wenn man in ungünstigen Jahren, wie das gegenwärtige, wo die Trauben nicht vollständig reif werden, das dem Most zugesetzt, was sich in besseren Jahren in den Trauben selbst bildet: den Zucker, und das in dem Moste zu verhindern, was in warmen Jahren die Sonne befeitigt, die Säure. Zusätze anderer Stoffe, die sich nicht in den Trauben bilden oder bei der Gährung erzeugen, wie z. B. Bleiglätte, Bleizucker, Safran, Alaun, Gyps, gewisse Farbstoffe &c. sind in allen Fällen eine Weinverfälschung und verfallen dem Strafgesetze.

Ist sonach der Zusatz von Zucker zum Moste nicht nur erlaubt, sondern in schlechten Jahrgängen, wie der gegenwärtige sowohl im Interesse des Produzenten wie des Konsumenten geboten, so fragt es sich, wie dabei zu verfahren sei und wer dasselbe vornehmen soll? Bezüglich der letzten Frage müssen wir antworten, daß die kleinen Reblente sich in der Regel nicht damit befassen sollten, weil sie meist ihr geringes Quantum doch entsprechend verwerten können, in der Regel zu wenige Kenntnisse dazu besitzen und meist die Zeit nicht haben, der Sache abzuwarten. Unter solchen Verhältnissen kann das Verfahren zur heillossten Schmiererei führen und leicht mehr schaden als nützen. Wer dagegen über größere Quantitäten Most verfügt, mehr

Ein Verabschiedeter.

Novelle von **Adolph Steckfuß.**

Der goldene Adler ist unbekanntlich der erste Gasthof der reichen Fabrik- und Handelsstadt F** Die seine Küche, die ausgezeichneten, wenn auch theuren Weine, die luxuriös eingerichteten Zimmer haben dem Gasthof mit Recht einen so ausgebreiteten Ruf verschafft, daß jeder Fremde von Stand, der nach F** kommt, im goldenen Adler einkehren und die recht ansehnlichen Rechnungen bezahlen muß, wenn er in der Handelsstadt nicht in den Ruf einer übel angewendeten Sparsamkeit oder, was fast noch schlimmer ist, in den der wirklichen Armut kommen will.

Die angesehensten Bewohner von F**, die höheren Beamten, die reichen Fabrikanten und Kaufleute und die Offiziere des in der Stadt in Garnison liegenden Dragonerregiments verkehren ebenfalls im goldenen Adler. — In dem großen eleganten Speisesaal treffen sie sich, dort findet man abends eine zahlreiche, den höheren Ständen angehörige Gesellschaft.

An dem runden Tisch am Ende des Saales sitzen die Zivilisten, die Beamten und die Kaufleute, nicht fern von ihnen an der großen viereckigen Tafel nehmen die Offiziere Platz, die zahlreichen kleine Tische sind für die Fremden, die im Gasthof einkehrenden Durchreisenden, bestimmt.

Früher waren der runde Tisch und die viereckige Tafel so scharf von einander getrennt, daß zwischen Beiden kaum eine Berührung stattfand. Offiziere und Zivilisten hielten sich geflissentlich von einander fern, sie grüßten sich höchstens mit kalter Höflichkeit, jede weitere Annäherung wurde von beiden Seiten sorgfältig vermieden. — Seit dem Jahre 1866 hat sich ein günstigeres Verhältnis herausgestellt. — Die jungen, meist den höchsten Adelsgeschlechtern des Landes angehörigen Offiziere zeigen sich höflicher, ja bescheidener, seit sie auf dem blutigen Schlachtfelde sich ausgezeichnet haben; — wenn früher ihr unberechtigter Hochmuth von den Zivilisten zurückgewiesen werden mußte, so zollen diese jetzt gern dem wahren Verdienst der bewährten jungen Krieger die Achtung, welche diese sich durch ihre Tapferkeit vor dem Feind erworben haben. — So hat sich denn zwischen beiden Tafeln ein freundlicher Verkehr herausgebildet, der befördert wird durch die übereinstimmende politische Gesinnung, denn beide, die runde und die viereckige Tafel, wetteifern in hochkonservativer Färbung; besonders bei den Wahlen sind ihre Gäste stets auf das innigste verbunden, zur Wahlzeit sieht man häufig die blauen Uniformen unter den Schwarzrocken am runden Tisch und mitunter nehmen sogar einzelne Zivilisten an der viereckigen Tafel zwischen den Offizieren Platz und werden dort freundschaftlich begrüßt. — Eine derartige innige Verbindung aller Konservativen erscheint allerdings gerade in F** besonders dringend geboten, da hier nicht der Wahlkampf ein überaus heftiger ist. — Eine an Anzahl nicht stark, aber durch ihren ungeheuren Reichtum und ihren Einfluß sehr